Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 7

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

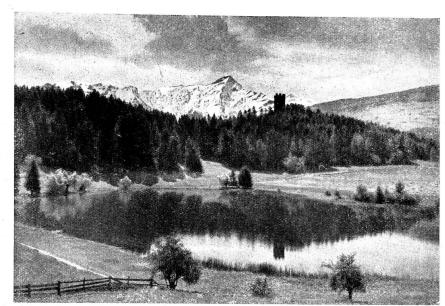
fommen schien. Die Gäste waren neus gierig, was das sei und woher es komme. "Macht euch nichts daraus, es ist blok

das Lied eines meiner Gefangenen, das in unsere Lustbarkeit hereintönt."

Das Stöhnen wurde immer lauter und heftiger. Die Gäste drangen in den Ritzter, er möchte ihnen den Mann zeigen. Sie empfanden zwar kein Mitleid mit dem Gefangenen, sondern wollten ihn nur noch verhöhnen. Der Ritter öffnete eine Falltüre und nahm ein Licht, um ihnen den seufzenden Mann zu zeigen. Ein Greis, todesmatt und zum Stelette abgemagert, saß auf einer halbverfaulten, moderigen Strohpritsche.

Das tolle Rittervolk begann mit dem Mann, der seit vielen Jahren in diesem grausigen Gefängnis schmachtete, seinen Hohn zu treiben. Das wendete dem Arsmen das Herz in seinem Innersten um. Er stieß einen schloßen Ritter und die Gesellschaft aus. Die Erde begann zu beben, Donnerschläge erdröhnten, der Regen ergoß sich

in Strömen, Bäche quollen überall aus der Erde hervor und ein furchtbarer Sturm raste. Hügel und Schloß und Ritterschaft und viele Wiesengründe versanken und waren für immer von den Wellen des düsteren "toten Sees" verschlungen.



Der Canova-See im Domleschg.

Welt-Wochenschau.

Ergebnisse von Paris und London.

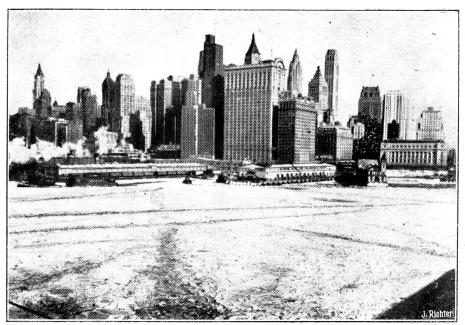
Wenn ein König stirbt, geben sich die Monarchen und Minister Stelldichein, und die Regenten der Republiken oder Diftaturen mischen sich mit den monarchischen Repräsentanten. So ein Trauerfall wie der britische kann zum Ausgangs= punkt von unerwarteten Verhandlungen werden. Je nach dem Grade der Herzlichkeit und Intimität, der die einzelnen Ronferenzen beherricht, und der in Diners und Lunchs gipfelt, kann man schließen, wer mit wem besser stehe als mit andern. Die Londoner und die nachfolgenden Pariser Bi= siten geben das wahre Spiegelbild der neuen europäischen Gruppierungen und machen allerlei bisherigen Unklarheiten ein Ende. London und Paris haben weit mehr erreicht als Genf, und die Ergebnisse, die man nachträglich rubriziert, sind wirkliche, nicht Schein-Ergebnisse. Bestünde Europa auf sich selbst, hätte keine seiner Großmächte in andern Welt= teilen wichtige Bindungen, wir wüßten nun, woran wir sind: So ziemlich die Hauptmasse aller Staaten stünde vereint um England und Frankreich, bereit, den deutschen Extratouren, falls sie Wirklichkeit werden sollten, die Spite zu bieten, und Italien, zurzeit von geringem Bündniswert auch für die Deutschen, nicht nur für Frankreich, von dem es fallen gelassen wurde, fiele kaum mehr ins Gewicht. Die neutralen Staaten aber stünden mit ihren Enmpathien dem britisch=französischen Blod näher als Berlin.

Das große Fragezeichen Europas aber bilden immer und immer wieder die Bindungen Großbritansniens außerhalb Europas. Und darum kann der Westblock nicht aktiv werden. Wit einem einzigen Blick erstennen wir, warum England so handeln muß: Es kann sich nicht so weit binden — in Europa nämlich — daß die Jaspaner das Gefühl bekommen, ihr Moment zum Handeln sei gekommen. Man erinnere sich, wie Japan seinerzeit in den Weltkrieg eingriff: Als Europa sich in der Marneschlacht

und in Polen völlig verbissen, raubte Japan den deutschen Chinazipfel Riautschau und "Deutsch=Polynesien" und besitzt beide immer noch. Genau so würde es zupaden, wenn Engsland und seine Verbündeten zur Verteidigung Velsgiens, Desterreichsoder der Schweiz (!) eingreisen und Rußland sich mit den Randstaaten gegen "Polen und Preußen" wehren müßten.

An der Spike aller Empfänge steht darum, das wird immer deutlicher, Litwinows Besuch beim neuen britischen König und bei Außenminister Eden. Die Briten wollten vor allem wissen, wie start die russischen Positionen hinter dem Baikalsee, in der äußern Mongolei, am Amur und im Bipfel von Wladiwostok seien. Das englische Verhalten hängt weits gehend von der Stärke dieser Stellungen ab. Täglich kommt es ja zu Scharmüzeln zwischen rätemongolischen und Mandschutruppen, und jede Woche einmal werfen die Russen den Japanern eine Grenzverlet= zung am Amur ober in der nicht grenzsichern Bone nördlich Wladiwostof vor, und umgekehrt behaupten die Japaner, auf ruffischem Boden würden die Insurgenten ausgerüstet, die immer aufs Neue im japanischen Vasallengebiete Mandschufuo auftauchen, Gisenbahn= züge überfallen, japanische Posten massakrieren. Neuestens hieß es, die "Rwantungarmee" habe von sich aus beschlos= sen, "gegen die mongolische Grenze zu marschieren", also den Rrieg gegen den Berbundeten Moskaus zu beginnen. Zudem hörte man von kommunistischen Siegen im Innern Chinas, von einem siegreichen Ausbruch einer Gruppe in Hu-nan und der Bereinigung mit der roten Sauptarmee: dann wieder hieß es, die Mongolen von Rutunoor, asso der westlichen "innern" Mongolei, hätten sich Japan nicht zur Berfügung gestellt, sondern zu Manking geschworen.

Die britischen Pläne laufen weitgehend mit den russischen zusammen, kreuzen sich aber anderweitig wiederum: Moskau muß eine Berlängerung der "roten Front" vom Baikalsee bis an die Grenze Hinterindiens versuchen, um die Japaner im Süden zu bedrohen, und der alte Plan, das Reich Tschang Kai Schecks zu bolschewisieren, ist nicht aufgegeben. England aber möchte womöglich eine Bersöhnung des Tschang mit den Roten, womit wohl der gemeinsamen antisjapanischen Front, nicht aber den Spezialzielen Mosstaus gedient wäre. Die große Sorge Londons bleibt die Möglichkeit, daß Tschang, wenn er in wirkliche Bedrängnis geriete, mit Iapan zusammen gegen die Russen und die



New Yorks Hafen vereist. Eine Ansicht von Bord der "Berengaria" bei ihrer Einfahrt aufgenommen.

chinesischen Roten marschieren müßte, Japanhaß in China hin oder her. Ueber diese heikle Differenz wird Litwinow vor dem britischen König kaum gesprochen haben. Sie bilset aber zweifellos den Grund des letzten britischen Zögerns, Rußland mit dem vollen Einsat seiner finanziellen und industriellen Kraft zu unterstüßen.

Und trotdem ist das Zusammengehen beider bereits so wirksam, daß es eine endgültige Wendung in der ru= mänischen Politik erzielt hat. Unter dem Gindrud des ruffischen Empfangs in London hat Rönig Carol seine Widerstände gegen die Pläne Titulescus aufgegeben und wird fünftig faum mehr mit Berlin liebäugeln. Ein neuer französisch=rumänischer Sandelsver= trag ist die Frucht dieser Wendung; die Rumanen werden instand gesetzt, ihre Rüstung mit französischer Silfe auf "zeit= gemäße Söhe" zu bringen. Der erste Schritt zu einem Bündnis mit den Russen ist getan. London und Paris erhoffen aber noch mehr: Eine Rüdwirfung auf Polen. Die Streitigkeiten zwischen Berlin und Polen wegen nicht= erfüllten deutschen Finanzverpflichtungen, die zu einer Bremsung des Eisenbahnverkehrs im "Korridor" durch die Polen führten, werden als Sinnbild des erkaltenen Freundschafts-verhältnisse zwischen Berlin und Warschau gewertet. Der "Rurs Bed" gerät in sichtbares Schwanken. Daß man in London den deutschen Außenminister v. Neurath faum zu bemerken ichien, geschweige benn wie Litwinow zum Diner einlud, muß in Warschau zu benken geben. Die Ignorierung Berlins wird umso offensichtlicher, wenn man bedentt, daß v. Neurath erklärte, es falle Berlin nicht ein, die Neutralisierung und Ent= militarisierung der Rheinlande von sich aus zu anullieren.

Die Wahrheit ist, man traut solchen Erklärungen nicht mehr und tut, als ob man sie nicht höre. Zu deutlich war die deutsche Presse, die auf Besehl Hitlers und des Herrn Goebbels die britisch-französischen Militärabmachungen als Berlehung des Locarnovertrages brandmarkte, mit andern Worten also Deutschland das Recht zusprechen wollte, das Rheinland militärisch zu besehen!

Briten und Franzosen rechnen mit solchen Sandstreichen als mit Tatsachen, die früher oder später kommen werden. Darum die Ausführungen Schens, der die "Söchstrüstung" Englands ankündet, darum die Rede des belsgischen Kriegsministers Devèze, Belgien musse

gerüstet sein, da es mit einem Ueber = fall ohne Kriegserklärung zu rechnen habe, darum die Zustim = mung der belgischen Sozia = listen zur erhöhten Militär = dienstzeit.

Und darum auch das Abrücken des Fürsten Starhemberg von den Forderungen der öfterreichi= schen Legitimisten und die Zu= sicherung an die Mächte, die Restau-rierung werde nicht ohne Kontakt mit der Rleinen Entente betrieben werden. Darum sogar die plötliche Reise des Rronprätendenten Otto nach Paris, um die verlorene Partei zu retten, um seine Blamage, nur die falte Schulter der Mächte zu sehen. Es ist so deutlich wie nie vorher geworden, daß alle Mächte, und immer deutlicher auch die Desterreicher, von der Sitler= furcht befallen sind und zwangsläufig nur noch aus ihr heraus handeln. Wenn die Berhältnisse im Often und in Afrika klarer lägen, würde die ei= gentliche Führermacht, Großbritannien,

den sich schließenden Blod wohl aktiver machen. Bielleicht auch, wenn die Deutschen unter genügendem Druck stünden, jene entspannenden Verhandlungen zur bessern Rohstoff=Verteilung einleiten, die der Labour=führer Lansburn im britischen Parlament ventilierte. Sier würde der Welt anstelle negativer Gesahrenabwehr etwas Wirkliches und Wirksames geboten. Wahrheit aber ist, daß ohne übermächtigen Druck kein Hitler und kein Göring zu reranlassen sind, auf solch vernünstige Pläne einzugehen. Daß aber unter dem Albdruck der Sitlergefahr sich wenigstens der Abwehrblock zu schließen beginnt, das ist das sichtbare Ergebnis der Londoner= und Pariser=Besprechungen.

Kriegslage und Gerüchte.

Die andauernden Unruhen in Alegnpten, die je= den Moment wieder aufflammen können, die Weigerung des Wafd, die Regierung mit den übrigen Parteien gemeinsam zu bilden, ihre offensicht= lichen Bestrebungen, auf die völlige Unabhängigkeit des Landes hinzuarbeiten, die Unruben im frangofischen Snrien, die Toten von Damaskus, Homs und Hama, die Schießereien im britischen Sansibar werden überall mit dem Wirken italienischer Agenten in Beziehung ge= bracht. Und überall sieht man in den Rolonialschwierigkeiten der Westmächte die Versuche Mussolinis, sich Ellbogenfreiheit zu schaffen. Ja, in den zögernden und zweifelnden Bershandlungen des Sanktionenkomitees, das zu keinem Beschluß über das Petrolembargo kommt, glaubt man die Interessengemeinschaft des warenhungrigen Italien mit finanzmächtigen Lieferantengruppen zu verspüren: Siehe Protest der norwegischen Schiffahrtstreise gegen weitere Verkehrsbeschränkungen!

Wie weit Mussolinis Hände wirklich reichen, weiß man nicht. Daß er aber wirklich Bewegungsfreiheit besitzt, zeigen die neusten Offensivbewegungen am Webi=Gestrogegen Magalo und das Land der unruhigen Arussi=Gallas: Der Keil von Negelli würde damit erweitert und das obere Wedi=Schebelital im Rücken gesaßt, die Südfront wieder verstürzt und mit den Stellungen in Ogaden um zweihundert Kilometer nördlicher als bisher verbunden.

Gerüchte wollen wissen, General Graziani rücke unter den fascistischen Führern an erste Stelle, Badoglio aber werde unter dem Vorwand, in Italien neue Rekrutierungen zu organisieren, abberufen.